

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 22 (1877)  
**Heft:** 19

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

Nr. 19.

Erscheint jeden Samstag.

12. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)  
Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspектор Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Konzentration des Unterrichts I. — Schweiz, Di neue Fibel. — Di Aufhebung der Kantonsschule in Bern. — Forbildungskurs in Schaffhausen. — Zur Rechtfertigung. — Kleine Mitteilungen — Ausland. Orthographireform in England. — Literarisches. — Offene Körrespondenz.

## Konzentration des Unterrichtes in historischer, psychologischer und methodischer Beleuchtung.

## I.

I. „Konzentration des Unterrichtes“ ist das Feldgeschrei, das sich in neuester Zeit in unserer Tagespresse erhoben. Di Stimmung allgemeinen Missbehagens und der Unzufriedenheit macht sich auch der Schule gegenüber in rückhaltslosester Weise Luft, und zwar dermaßen, dass man kurzweg di Leistungen derselben als ganz ungenügend, ire Methode als verfert bezeichnet. „Überbürdung“ mit enzyklopädischem Wissensmaterial ist im Munde des Volkes zum Schlagwort geworden. Ankläger und Ratgeber erheben von allen Seiten her ire Manrufe, nicht verlegen im entdecken von Schwächen und im auffinden von Radikalmitteln zu unausbleiblicher Regeneration. Fest und sicher, kün behauptend treten diese Beschwerdeführer auf; ob auch schlagend und überzeugend in irer Beweisfürung? Wir sind di letzten, di sich über di wachsende Teilnahme des Volkes und der Presse an der Schule nicht freuten, wir erblicken sogar gerade in disen Stimmen eine ganz erfreuliche Erscheinung und begrüßen di öffentliche Diskussion alles dessen, was di Schule angeht. Begreiflich, wenn hibei manch schife Ansicht, manch ungerechte Anklage mit unterläuft; es ist aber gerade Pflicht des Lererstandes, gegenüber den sich aus der Mitte des Volkes erhebenden Forderungen, Beschwerden und reformatorischen Ideen feste Position zu fassen, und namentlich wenn unrichtige Anschauungen, basirend auf mangelhafter Sachkenntniss, herrschend zu werden drohen, aufklärend hervorzutreten und, wenn erforderlich, ungebührliche Zumutungen in sachlicher Darlegung der Verhältnisse zurückzuweisen. — So scheint es z. B. eine unantastbare Tatsache zu sein, dass an dem ungünstigen Erfolg des schweizerischen Schulunterrichtes der größte Teil der Schuld (nebu der Schulzeit) der unpädagogischen Einrichtung der Lerpläne und vor allem den Realien zuzumessen sei; punkto Realien sollte man doch zunächst di Quellen der bezüglichen Be-

schwerden prüfen und in diser Beziehung etwas misstrauisch sein; sodann wird speziell in Schulkreisen bei der Reformbehandlung der Stand unserer Methode zu ser außer Beachtung gelassen; denn gerade hirin liegt der Schlüssel zu mancher Erscheinung; ist es ja doch kaum zu bestreiten, dass wir in der Schweiz betrefft methodischer Behandlungsweise der meisten Unterrichtsmaterien gegenüber Deutschland zurückstehen; ferner sollten di Kantonalschulgesetze einer kritischen Sonde unterworfen werden; weiters ist man bei uns, und wol fast überall, zu wenig geneigt, das Bildungswesen als ein großartiges Multiplikationsexempel aufzufassen, in dem di Schule im engern Sinne nur *ein* Faktor ist. Endlich wird der Begriff „Schule“ selten genugsam präzisiert und Klagen, di doch offenbar nur den mittleren und höheren Schulen gelten können, auch auf di Volksschule übertragen, di zu allen Zeiten war, ist und sein wird, „was das Volk und seine Repräsentanten aus ir machen“. Nachdem obige allgemeine Orientirung einleitend vorangeschickt worden, versuchen wir in folgendem an einem Beispil auszufüren, wi weit gewisse Schlagwörter vor dem Richterstule der Pädagogik Berechtigung haben.

II. Göthe sagt irgendwo: „Alles ist schon einmal gedacht worden, es ist unsere Aufgabe nur, es noch einmal durchzudenken“ — für di Pädagogik gewiss zutreffend. Di Befürworter der Konzentration des Unterrichtes müssen one Zweifel auch diser Meinung sein; denn si manipuliren mit diesem Begriff als mit etwas durchaus feststehendem, abgeklärtem und bewährtem; wann aber, fragen wir, wurde di Konzentration in einer Schule praktisch durchgefüt? warum sprechst ir davon als von einem Mittel, das alles Heil der Schule in sich birgt? Freilich, neu ist dieses „Radikalmittel“ nicht; man gestatte uns daher, an der Hand der Geschichte dem ersten Auftreten und der Weiterentwicklung der sogenannten Konzentrationsfrage zu folgen; wenn wir hibei zuweilen über das Gebit der Volksschule hinausgreifen und auch di Versuche, den Gymnasialunterricht zu konzentrieren und zu vereinfachen, in unsere

Betrachtung hineinziehen, so liegt der Grund hivon in der Natur unseres Gegenstandes.

Den ersten Spuren einer „Vereinfachung des Unterrichtes“ begegnen wir in einem Aufsatze Herbarts aus dem Jare 1814, worin er den Bestrebungen eines Herrn Pr. Z., den Religionsunterricht zum Mittelpunkte des gesamten Unterrichtes zu machen und im demgemäß mer Zeit einzuräumen, entgegentritt (Herbarts Werke, Ausg. Hartenstein XI 385). Er sagt dort: „Es folgt nicht, dass man dasjenige, dem man weniger Zeit anweist, für eine Nebensache halte und als solche behandelt sehn wolle. Wi wenn jemand den verschiedenen Geräten und Besitztümern, di sich in seinem Hause befinden, di Größe des Platzes nach irem Wert bestimmen wollte. Wi vil Raum müsste alsdann das edle Geschmeide innemen? — Aber mir wird Angst vor einem Religionsunterrichte, der sich in eine Menge von eigentlichen Lerstunden ausdent, ebenso Angst wi vor einer weitläufigen Glaubensformel, welche in vilen Artikeln di Art und Weise vorschreibt, wi das Herz des Menschen sich dem Höchsten nähern soll.“ — Dem Wesen nach berürt Herbart hir offenbar di Konzentrationsfrage, one ir jedoch di heutige Bezeichnung zu geben.

Der Anstoß zur heutigen Konzentration ging vom Gymnasium aus; hir machte sich di Einsicht geltend, es könne nicht Aufgabe der Schule des 19. Jarhunders sein, di Schüler nur zu Gelerten zu machen, dass vilmer Zil alles Unterrichtes sein müsse: „di Ausgestaltung des ganzen Menschen, der Persönlichkeit“. Solche Anschauungen kamen im Laufe der Dreißigerjare zur Geltung, waren indess nicht neu, da bekanntlich di soeben angeführte Aufgabe der Schule von Pestalozzi auf fast jedem Blatt seiner Werke direkt oder indirekt ausgesprochen wird wi nicht minder klar von Fichte in seinen „Reden an di deutsche Nation“. — Nun aber treten Forderungen seltsamer Natur auf, Forderungen, deren Urheber das Übel der Überbürdung der Schule nach Art des Doktors Eisenbart kuriren wollen und den Kopfschmerz dadurch heilen, dass si den Kopf abschneiden. — Der erste Ruf in diser Richtung ging, charakteristisch genug, von einem Arzt aus. Medizinalrat Dr. Lorinser in Oppeln erliß 1836 einen Aufruf zum fallenlassen mancher Lergegenstände und motivirte in mit ärztlichen Bedenken. Damit war ein erster Anhaltspunkt gegeben und sofort war eine ganze Reihe reaktionärer Pädagogen zur Hand, jene Motive iren einseitigen Bestrebungen als Basis zu unterbreiten. Es begann jetzt so recht eine Periode von Reformbestrebungen, hauptsächlich in Bezug auf das Gymnasium. Noch tritt di Tendenz nach Konzentration nicht deutlich und bewusst hervor; es ist bloß ein instinktives drängen nach jener Richtung; wir notiren disfalls di vom 16. April bis 14. Mai 1849 dauernde Landesschulkonferenz zu Berlin und di damit in Verbindung stehende Broschüre des Dr. Gotthold: „Ideal des Gymnasiums“. Hir wird, eigentlich zum ersten Mal, ein „Zentrum“ des Unterrichtes aufgestellt: das Studium des Altertums. — In diselbe Zeit fällt eine analoge Bewegung

im Gebite der Volksschule. Di epochemachenden Entdeckungen der Naturwissenschaften, di sich ansammelnden Bildungselemente überhaupt forderten gebiterisch Berücksichtigung und schufen vilfach Schwierigkeiten in der Bewältigung und schulgerechten Zubereitung; wi natürlich, wenn es jetzt an Felgriffen nicht felte, wenn in der Tat di Realien eine Ausdenung erhilten, di andere wichtige Zweige zu absorbiren drohte! Damit im Zusammenhang steht di Aufstellung der Frage: Wi ist der Unterricht in den Realien mit den übrigen Lergegenständen zu verbinden? durch di Schulräte der Provinz Brandenburg (1849). Hirauf lebhafte Agitation in Lererkreisen und auch im Volke. Zeitschriften und Broschüren bemächtigten sich des Gegenstandes. Leider stehen uns nicht alle wünschbaren Quellen zur Verfügung und im Zusammenhang ist diese Bewegung unseres Wissens nirgends dargestellt. Auf eine Schrift jedoch weisen wir schon desswegen hin, weil si uns für vorligende Arbeit verschidene Anhaltspunkte liferte; es ist dis: „Die Verbindung des Unterrichtes in den Realien mit den übrigen Lergegenständen“ von Lerer Schnell in Prenzlau. — Wi endlich di Parole „Konzentration des Unterrichtes“ gefunden war, so war auch das Stichwort gegeben. Es ist ser belebend zu sehen, wi schon vor nahezu dreißig Jaren Vorschläge gemacht wurden, di mit denen unserer Tage so frappante Ähnlichkeit haben. So begegnen wir unter der „Zusammenstellung“ auf den Kreiskonferenzen der Lerer in der Provinz Sachsen folgenden zwei: „Zum Mittelpunkt des Volksschulunterrichtes sollen der deutsche Sprachunterricht und der Religionsunterricht gemacht werden“ und „Mittelpunkt des Volksunterrichtes soll deutsche Geschichte, Sprache und Literatur sein“. — Aus Lübens Selbstbiographie erfahren wir, dass diser Altmeyer der Methode auf der Versammlung von 42 Volkschullerern zu Merseburg (1848) der Ansicht beipflichtete, di deutsche Sprache als Mittelpunkt alles Unterrichtes festzuhalten. Dass bei demselben Anlass andere Redner auch di Naturwissenschaften als Mittelpunkt aufgestellt wissen wollten, wider andere im Geiste des Lerers das Zentrum und in den Schülern di Radian erblickten, dass man sogar übersah, merere Mittelpunkte aufgestellt zu haben, ist nur ein Beweis, wi unklar und unreif man im ganzen doch noch immer über das eigentliche Wesen der Konzentration dachte. Warend somit der Impuls zur Vereinfachung von Norddeutschland ausging und di erste Bewegung auch auf jenes Gebit beschränkt blib, begegnen wir verwandten Bestrebungen in Süddeutschland erst einige Jare später; hir wird diselbe Frage auch vilfach unter dem Namen Gruppenunterricht ventilit und verlirt sich zeitweise ganz auf dem Gebite des Volksschulwesens, um in dem des höheren Schulwesens wider aufzutauchen. — Eine besondere Phase durchlif di ganze Frage unter dem Titel: Lere vom Unterricht in konzentrischen Kreisen. Di ersten disbezüglichen Versuche fallen in di Mitte der Sechsigerjare und machten sich seither namentlich im deutschen Sprachunterricht und den Realien zum Teil mit ganz glücklichem Erfolg geltend.

Endlich kann heutzutage kaum ein bedeutenderes Werk über Pädagogik sich der Notwendigkeit verschließen, der Konzentration ein Kapitel zu widmen (vergl. auch Schmid, Encyclopädie der Pädagogik Bd. I).

(Fortsetzung folgt.)

## SCHWEIZ.

### Di neue Fibel.

Beim Anfang des neuen Schuljares bringen wir zur Kenntniss, dass die längst erwartete schweizerische Fibel, nach den Beschlüssen des schweizerischen Lerertages in Bern von Seminardirektor Rüegg ausgearbeitet, erschienen ist und also noch im Schuljare 1877/78 eingeführt werden kann. Diese neue Fibel schlisst das Schreiblesen an **Normalwörter** an; die vielen sinnlosen Silben der bisherigen Fibeln sind damit beseitigt. Der Begriff des Normalwortes ist veranschaulicht durch ein Bild. Diese Illustrationen sind sehr schön ausgeführt und der „Druck“ ist groß. Der Gang des Unterrichtes ist derart, dass er auf einmal nur *Eine* neue Schwierigkeit bietet. In betreff der „Vorübungen“ wird auf die Schrift von Rüegg verwiesen: „Der Sprachunterricht in der Elementarschule“. Über die Behandlung der Fibel wird in kurzer Zeit eine „Praktische Ausführung“ von Seminardirektor Rüegg erscheinen. Wir halten dafür, dass mit dieser Fibel ein bedeutender Fortschritt im elementaren Sprachunterrichte gegeben ist, und wünschen, dass sie in der ganzen Schweiz Anerkennung finde, dann werden die Analphabeten unter den Rekruten einmal nicht mehr vorkommen.

### Di Aufhebung der Kantonsschule in Bern.

Am 27. Mai kommt im Kanton Bern ein Gesetz zur Volksabstimmung, welches die Aufhebung der Kantonsschule in Bern, die Pensionirung ausgedienter Sekundarlehrer und einige damit zusammenhängende Änderungen vorschlägt. Wir glauben, uns hier in einem Blatte, das von Lehrern gelesen wird, kurz fassen zu können. Wir empfehlen das Gesetz zur Anname aus folgenden Gründen:

1) Die Erfahrung hat gezeigt, dass die wissenschaftliche Vorbildung nicht allein in Bern, sondern auch in Burgdorf, Biel, Thun, Interlaken, Langenthal etc. geholt werden kann.

2) Die Kantonsschule in Bern war faktisch nur noch eine **Stadtschule**; darum soll sie es auch rechtlich werden. Die Kantonsschule wird also gesetzlich zu dem erklärt, was sie faktisch schon ist.

3) Die Stadt Bern ist bereit, unter Aufsicht des States das obere Gymnasium zu übernehmen.

4) Die Dezentralisation der wissenschaftlichen Anstalten entspricht den demokratischen Anschauungen der Gegenwart.

5) Die Gemeinden können sich auch bei der Verwaltung des höheren Unterrichtes beteiligen.

6) Wegen der religiösen Wirren im Jura bleibt die Kantonsschule in Pruntrut einstweilen bestehen.

7) Sämtliche Privatschulen, die aus Gemeindemitteln gehalten werden, kommen unter die Gesetze der öffentlichen Primar- und Sekundarschulen.

8) Die Wale der Sekundarlehrer wird den Schulkommissionen übertragen mit Genemigungsrecht der Regierung.

9) Ausgediente Sekundarlehrer erhalten Ruhegehalt bis auf die Hälfte ihrer Besoldung.

10) Für Stipendien wird ein bedeutender Kredit ausgesetzt.

11) Die Anname des Gesetzes verschont den Stat mit der Ausgabe einer Million Franken für ein neues Kantschulgebäude. Diese Million aufzubringen, wird der Kanton Bern gerne neidlos der **Stadt** Bern überlassen.

Die Lehrer werden ohne Zweifel für dieses zeitgemäße Gesetz kräftig einstehen.

### Fortbildungskurs in Schaffhausen.

(Korrespondenz.)

Nächstens dürfte wol der Bund mit der Forderung an die Kantone herantreten, da, wo es nicht bereits geschehen, den Turnunterricht obligatorisch in die Volksschule einzuführen. Um in dieser Richtung nicht ungerüstet dazustehen, haben die Erziehungsbehörden unseres Kantons auf dieses Frühjahr (9.—18. April) einen Turnkurs für Elementar- und Reallerer angeordnet. Da bereits auch anderwärts als zweckmäßig erachtete Verbindung eines solchen Kurses mit einem Fortbildungskurs für Zeichnen und mit Belerungen über Verfassungskunde sollte auch bei uns den Teilnehmern eine angeneme und zugleich nützliche Abwechslung bieten. Die Teilnahme seitens der Lehrer war eine durchaus freiwillige und trotzdem hatte sich sie für unsren kleinen Kanton gewiss namhafte Zahl von über 60 Teilnehmern gemeldet, so dass für den Zeichenkurs noch eine beträchtliche Reduktion (auf 35) stattfinden musste. Die Teilnehmer am Gesamtkurs wurden mit Fr. 4, die für einen einzelnen Kurs mit Fr. 2 pro Tag entschädigt. Die verfügbare Zeit war gleichmäßig auf die beiden Unterrichtsfächer verteilt (Vormittags je 2 Stunden, Nachmittags je 1½ Stunden für jedes Fach). Die Vorträge über Verfassungskunde waren auf die Abendstunden verlegt. Den Zeichenkurs leitete der bewährte Fachmann Prof. Schoop in Zürich. Natürlich konnte es sich in einem zentägigen Kurse nicht darum handeln, ungeübte Zeichner zu Künstlern zu bilden, sondern vielmehr darum, die Lehrer in eine rationelle, bewährte Methode einzuführen gegenüber dem bis dato noch vielforts praktizirten, herkömmlichen Schleidrian des mechanischen Vorlagenzeichnens. Dass Herr Schoop ein bewährter Methodiker ist, haben die schaffhauser Lehrer nun zur Genüge Gelegenheit gehabt zu erfahren, und diese Meinung wird ihnen auch der malcontente Korrespondent des „Weinländer“ nicht nennen, der aus Anlass der Berufung Schoops sich bemüht fand, seine überflüssige Galle über unsren Erziehungsdirektor und den berufenen Kursleiter zu verspritzen. Dass im Zeichnen wie in anderen

Fächern verschidene Wege zum Zile führen, darf wol als sicher angenommen werden; ebenso sicher ist es aber auch den Kursteilnemern geworden, dass Herr Schoop ganz der Mann ist, einen solchen Weg und dazu noch einen recht praktikabeln zu weisen. Wenn er dem mechanischen kopiren von Vorlagen zu Leibe steigt, auf allen Stufen der Volkschule unbedingt Klassenunterricht, vorzeichnen des Lerers an di Wandtafel und genaues erklären der Formen verlangt, wenn er überhaupt den Schüler zum selbständigen, verständnissvollen schaffen erzihen will, wenn er das zu schwirige Landschaft- und Figurenzeichnen aus der Volkschule verbannt und di Wal des Zeichenstoffes auf di Ornamentik beschränkt, so befindet er sich in allen disen Punkten in voller Übereinstimmung mit den kompetentesten Fachmännern Deutschlands, das uns anerkanntermaßen punkto Leistungen im Zeichenunterrichte voraus ist. Des von manchen hart angefochtenen stigmographischen zeichnens wurde nur ganz beiläufig Erwähnung getan, indem Herr Schoop dasselbe nicht mer für nötig hält, wenn das zeichnen wi bei uns zur Zeit noch erst in den drei letzten Schuljahren betrieben wird. Bei alledem musste es den Kursteilnemern ganz unbegreiflich vorkommen, wenn obgenannter Korrespondent von Schein und Geflunker reden konnte, wo si nur das Gegenteil finden konnten.

Zum Turnen waren di Teilnemer in zwei Abteilungen geteilt, di wechselweise unter dem Kommando der beiden Turnlerer Herr Buchhändler Schoch und Herr Reallerer Bächli standen. Ersterer hat sich durch langjährige Bemühungen für Hebung des Turnwesens, speziell in Schaffhausen, große Verdinste erworben, während letzterer seinen „Schülern“, besonders bei den Stab- und Gerätübungen, durch sein elegantes Vorturnen und durch sein sicheres und präzises Kommando imponirte. Wi wesentlich letzteres ist, mochte manchem erst recht klar geworden sein, wenn er selbst zur Kommandirübung vor der Front stand. Für di erste Stufe, 6.—12 Altersjar, war das reine Schulturnen vorgeschriven, also Ordnungs- und Freiübungen, während auf der zweiten Stufe auch Rücksicht auf militärische Zielpunkte genommen wurde. Habei wurde im allgemeinen di „Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend“ (genemigt vom eidg. Militärdepartement) zu Grunde gelegt. Di Ordnungs-, Frei- und Gerätübungen der ersten und zweiten Stufe diser Turnschule wurden zimlich vollständig durchgenommen und besonders di Stabübungen und di Übungen am Stemmbalken gepflegt. Wer genanntes Büchlein kennt, wird zugeben, dass zur Erfüllung dises Pensums in der knapp zugemessenen Zeit Lerer und Schüler es nicht an Fleiß haben mangeln lassen dürfen. Übrigens musste der Umstand, dass selbst merere ergraute Häupter di Mühe nicht scheut, ire Glider noch auf Kommando zu recken, für di jüngeren ein kräftiger Sporn sein. Der Gedanke, zur Befestigung und weitern Ausbildung des Gelernten einen Lererturnverein zu gründen, fand daher auch günstigen Boden und ist bereits bis zu dem üblichen „nider setzen“ einer Kommission gedihen.

In di Vorträge über Verfassungskunde hatten sich di Herren Ständerat Freuler und Nationalrat Dr. Schoch ge-

teilt in der Weise, dass ersterer mer di historische Entwicklung der Eidgenossenschaft, letzterer das nun bestehende Bundesstatsrecht zum Gegenstande seiner Erörterungen machte. In geistvollen Zügen entwarf Dr. Schoch seinen Zuhörern ein Schema, wi der Lerer den Schülern der obersten Stufe di Begriffe von Stat, Zweck und Mitteln des selben entwickeln und an Hand der bestehenden Verfassung zeigen könnte, welche Zile der schweizerische Bundesstat in seinem Grundgesetze sich gesteckt und durch welche Mittel er dieselben zu erreichen sucht.

So verstrichen unter Arbeit und manigfacher geistiger Anregung di zen Kurstage nur zu rasch; di Frucht der selben für unser kantonales Schulwesen wird hoffentlich nicht ausbleiben.

### Zur Rechtfertigung.

Der offene Brief des Herrn Redaktor Traugott Koller in Nr. 14 nötigt mir zu Handen Irer Leser, Freund oder Feind, einige Erklärungen ab.

1) Di Verlagshandlung Schiller und Cie. in Zürich wünschte von der Redaktion des „Pädagogischen Beobachters“ eine Rezension der Biographie Grunholzers, und di Redaktion entsprach disem Wunsche, selbstverständlich in irer Weise. Hirau beschwore Herr Pfarrer Konrad Furrer in Nr. 1 dises Blattes Schmach über di Freunde Grunholzers, di nicht für in einstehen. Ich fülte mich dadurch nicht betroffen, da ich meiner Gesinnung gegen Grunholzer und seine Familie widerholt den kräftigsten Ausdruck gegeben habe. Als aber ein in Uster wolbekannter Mann mir bemerkte, man habe bei jenem Passus an mich gedacht, da war es Pflicht, mein Schweigen zu brechen.

2) Mit inniger Freude verfolgte ich das von Herrn Koller gegebene Lebensbild Grunholzers, so lange es sich in aufsteigender Linie bewegte. In herzlicher Teilname liß ich di ganze Leidensgeschichte meines trefflichen Lerers und Freundes nochmals auf mich wirken. Wi aber di Darstellung der zürcherischen Parteikämpfe vom Parteistandpunkte aus gar zu ser in den Vordergrund trat, vermochte ich meine Missbilligung ebensowenig zurückzuhalten.

3) Meine eigentümliche Mittelstellung zwischen den streitenden Parteihäuptern in Uster zu erklären, müsste ich weiter ausholen, als mir lib ist. Genug, wenn ich bemerke, dass ich mit dem auf Seite 867 der Biographie höchst ungerecht beurteilten Pfarrer Vögelin ebenso nah befreundet war und bin wi mit Grunholzer, von im ehenso warm in meiner erfolgreichen Bewerbung um eine Lerstelle an der dortigen Sekundarschule unterstützt und überdis wi ein Bruder in's Pfarrhaus aufgenommen, wi ein Bruder mit Vertrauen beert wurde. So z. B. war ich Zeuge, welche Überwindung es in kostete, als Grunholzer im seine Freundschaft aufkündete. An meinen Beziehungen zu den Parteien wurde dadurch nichts geändert. Prinzipiell stand ich im Lager der Demokraten, deren Versammlungen ich besuchte, deren Bestrebungen ich teilte, deren Fürer mir befreundet waren, während persönliche Sympathien für

Grunholzer und seine Familie mich immer wider in sein Haus zogen — Verhältnisse, di man von beiden Seiten begriff und respektirte, was besonders bei meinem Abschid von Uster zum Ausdruck kam.

4) So vil war nötig zum Verständniss meiner Position im allgemeinen. Nur mit Widerstreben wende ich mich nun der Beantwortung des Koller'schen Briefes zu.

5) Mein Recht und meine Pflicht, mich in di Polemik zwischen Pfarrer und Lerer einzumischen, habe ich bereits begründet. Herr Koller wirft sich zum absoluten Rechts-sprecher des Kantons Zürich, ja unserer Zeit (z. B. S. 868 seines Buches) auf, und kann mir vorwerfen, dass ich mir im obwaldeuden Streite „das Schidsrichteramt anmaße“. Kennt er das Gleichniss vom Balken und vom Splitter in des Nächsten Auge ?

6) Es ist nicht meine Aufgabe, mich über Warheit und historische Treue mit Herrn Traugott Koller herumzuzanken; ich verzichte darauf, an einzelnen Beispilen, di ich mit den eigenen Worten Grunholzers belegen könnte, zu zeigen, inwifern und inwiweit Herr Koller gelegentlich von der Warheit abweicht. Ich unterscheide nämlich ser wol zwischen objektiven, auf ernstem Quellenstudium und historischen Belegen beruhenden Darstellungen, für di ich Herrn Koller Dank weiß, und zwischen subjektiven, der politischen Parteistellung entsprungenen Beigaben, di meiner Ansicht nach das Lebensbild Grunholzers verunstalten. Es ist ser begreiflich, dass aus Pietätsrücksichten mancher Zug aus der Entwicklungsgeschichte des Mannes weggelassen wurde, wi es begreiflich ist, dass der Autor den Anlass benutzte, für seine Politik Propaganda zu machen. Gerade dadurch ist jedoch eine negative und eine positive Tendenz in das Buch hineingekommen, di im nicht zum Vorteile gereichen, und um deren willen es, one im engeren Sinne eine Tendenzschrift zu sein, nicht durchwegs auf strenge Objektivität Anspruch machen kann.

7) Als unverdächtige, zeitgenössische Zeugnisse hat Herr Traugott Koller auch di meinigen betrachtet, da er gar manche durch mich vermittelte Aussage in sein Werk aufgenommen hat, nicht immer mit Angabe meines Namens, was ich einfach konstatire, nicht tadle, selbst nicht bei dem wichtigen, an mich gerichteten Briefe über di Anforderungen, welche an einen Seminardirektor zu stellen sind (Seite 552). Woher nun plötzlich jenes Misstrauen in das von mir zitierte Diktum Grunholzers? Ert ein solches offenes Zugeständniss nicht den starken, selbstbewussten, auch in seinen Felern und Mängeln selbstbewussten Mann? Wi manches Zeugniss der besten Denker und Dichter unter Hebräern, Griechen, Deutschen u. s. w. könnten wir dafür anführen? Wir verweisen indess bloß auf di Aphorismen aus Grunholzers Briefen an seine Braut (S. 524), mit welchen jenes Diktum dem Wesen nach völlig übereinstimmt.

8) Wer spricht von verborgener Schuld? Nicht ich. Ich sprach in Parenthese von den Jaren (es sind zunächst di Jare 1849—1852 gemeint), da Grunholzer seinen jüngsten vertrautesten Zögling in di verborgensten Tisen seiner Seele blicken liß, und war dabei eingedenk jener einzig schönen

Stunden, da ich am Klavir seinen Gesang begleitete und von im Belerungen über Dichtung und Komposition empfing; da er mir erzälte von seiner Mutter und seinem früh verstorbenen Bruder Johannes, mit welchem ich seiner Ansicht nach vil innere Änlichkeit haben sollte, da er mir den *Kommentar* zu seinen eigenen Gedichten, namentlich zu den „Erinnerungen an Klara“ (Anhang S. 66) gab. Und nun soll ich, der ich mich one Unbescheidenheit als den mit dem Leben Grunholzers vertrautesten Zögling, zumal in jener Zeit, betrachten darf, verdächtigende Andeutungen gemacht haben, ich? ich? Voll Empörung weise ich dises zurück.

9) „Öffentliche Geheimnisse“ kann man nicht verraten, noch weniger unbestreitbare Tatsachen, di von der Kanzel verkündet worden sind. Und in solchen Tatsachen lag, so glaube ich, Grund genug zu jenem insichgehen Grunholzers, wofür Herr Koller selbst di Beweise liefert (S. 524). Weit entfernt, dises insichgehen zu bekriteln, betrachte ich es vilmer als eine hohe sittliche Tat, dass Grunholzer in seinen besten Jaren, unmittelbar vor und nach Begründung seines Familienglückes ein so strenges Richteramt an sich selbst geübt hat. Je idealer ein Mensch gesinnt ist, desto lebhafter empfindet er jede Abweichung von der eigenen sittlichen Norm, theoretisch als Irrtum, praktisch als Schuld; denn jede Schuld rächt sich auf Erden.

10) Wer Grunholzer der nächste war, darüber streite ich nicht. Mögen andere sich zu seiner rechten und linken setzen. Ich begnüge mich mit einem Schemel zu seinen Füßen.

11) Mag Herr Koller behaupten, was er will, mit Grunholzer selbst weiß ich mich trotz weitergehender religiöser und politischer Ansichten, di ich bei seinen Lebzeiten keineswegs verläugnet habe, *einig*, und betrachte es als eine große Lebensaufgabe, seine pädagogische Arbeit weiterzuführen.

12) Meinen fünf Kommitonen habe ich zu bemerken:

- Dass ich di Treue gegen Grunholzer desswegen nicht gebrochen habe, wenn ich auch di Ungerechtigkeit seines Biographen gegenüber anderen hochverdinten Männern verweise.
- Dass ich dem Menschen Grunholzer wol so vil, vielleicht weit mer verdanke als irgend ein anderer, und dass ich dennoch im Interesse dessen, was ich für Warheit und Gerechtigkeit halte, so schreiben musste, wi ich geschrieben habe.
- Dass di theoretischen Verdinste Grunholzers um di Pädagogik als solche nicht zur vollen Geltung gekommen sind, hat seinen zureichenden Grund, den di Schüler Grunholzers ser wol kennen.

13) Schliesslich habe ich einen frommen Wunsch auszusprechen: Es möge mir beschiden sein, noch recht lange „fortzufaseln“, d. h. wi ein guter Rebstock aus starker Wurzel Schoss um Schoss zu treiben, während di „Bogen“, di ire Frucht getragen haben, Jar um Jar dem Messer anheimfallen und di „Stefzen“ der gleichen Bestimmung

entgegenreisen. So möchte ich bleiben bis an's Ende ein ächter *Grunholzerianer*.

Küschnach, 16. April 1877.

J. E. Rothenbach, Seminarleerer.

### Kleine Mitteilungen.

Di 22. allgemeine deutsche Lererversammlung wird vom 22.—24. Mai zu *Fürth* in Bayern abgehalten.

— In Wien wurde dem in Ruhestand tretenden Direktor Th. Vernaleken eine Abschidsfeier bereitet. Zum Nachfolger wurde gewählt Herr Schulrat Niedergesäss. Herr Vernaleken hat früher in der Schweiz seine pädagogischen Studien gemacht.

— In Österreich suchen di schulfreundlichen (?) Ultramontanen di achtjährige Schulpflicht auf sechs Jare zurückzuschauben.

— Das Pädagogium in Wien zählt unter Leitung des Direktors Dr. Dittes 105 Hörer und 136 Hörerinnen.

— Der westfälische Lerertag hat sich ebenfalls für eine radikale Reform der deutschen Orthographie ausgesprochen. Diese Reform macht Fortschritte. Der deutsche Lerertag wird sich auch damit befassen.

— Di Gemeinde Glarus hat di Verschmelzung der konfessionellen Schulen vollzogen.

— In der deutschen Lererwelt meren sich di Klagen über zunehmende Zuchtlosigkeit der Schuljugend. Das Elternhaus trägt di Hauptschuld.

— In Klagenfurt erscheint eine „Allgemeine Zeitschrift für Lehrerinnen“.

— Von den preussischen Rekruten waren im letzten Jare noch 3% one Schulbildung, darunter di von Posen 13% one Schulbildung.

— In Rom ist der Gesetzentwurf des obligatorischen Elementarunterrichtes von der Deputirtenkammer mit 208 gegen 20 Stimmen angenommen worden.

— In Sachsen ist für di Gymnasien eine Verordnung erschienen, welche di Lerer verpflichtet, dafür zu sorgen, dass di häuslichen Aufgaben das zulässige Maß nicht überschreiten. Würde auch bei uns nichts schaden.

### AUSLAND.

#### Orthographireform in England.

Bekanntlich ist di Orthographireform nicht etwa bloß ein deutsch-schweizerisches Anliegen: auch di Franzosen reden und schreiben davon, aber noch mer di Engländer. Si haben dieselbe auch ungleich nötiger als wir Deutschen; denn eine regellosere Schreibung als di englische gibt es auf Erden kaum. Schon der große Kritiker Johnson schrib darüber und seither bemühten sich viele Gelerte und Un-gelerte eifrig damit. Einen neuen Antrieb erhält di Reform

durch di seit 1870 bestehenden öffentlichen Volksschulen. Es gibt jetzt in London keine *ragged schools* (Lumpenschulen) mer; di Aufseher des Schulrates haben di Kinder aus dem Schmutze der Straßen, aus den dumpfen Hinterhäusern und Höfen in di Schulen geholt, und si lernen lesen und schreiben, ja di beharrlichen Strolche hat man in besondere Arbeits- und Strafschulen versorgt, wo si teils auf Kosten irer Eltern, teils auf Gemeindeschulkosten erzogen werden. Aber di Kinder one Ausname haben di größte Mühe, englisch lesen und schreiben zu lernen, da di Schriftzeichen mit den Lauten so wenig übereinstimmen. Der Buchstabe a z. B. wird virfach verschieden belautet, o und u jedes dreifach u. s. f. Begreiflich ist demnach der Wunsch der Elementarleerer, das spelling, d. i. buchstabiren und rechtschreiben, zu vereinfachen. Der Vorschläge darüber sind indessen noch mancherlei. Di in der Osterwoche in London versammelten Ausschüsse der (etwa 10,000) englischen Volksschullerer haben sich dahin ausgesprochen, dass keine neuen Buchstaben eingefürt werden sollten; es braucht nämlich, um alle englischen Laute zu bezeichnen, 48 Buchstaben. Zunächst wird man sich wol dahin einigen, di unnötigen Buchstaben auszulassen, also etwa wi im deutschen di Denungen. Auch in England schwatzen di Anhänger des alten von drohender Entstellung der Bücher durch di Neuerungen, und in Warheit würde di Schreibweise mancher Reformer ein buch-englisch erzeugen, das fremder aussähe als z. B. ilalienisch neben latein. Di Deutschen sind in diser Hinsicht mit der radikalsten Reform vil besser gestellt: Si kommen durch Ausfegung der hochnotpein- und halsgerichtlichen Kanzleiorthographie der ächten guten mittelalterlichen und altdeutschen Schreibung näher, und ire drei Sprachstufen erhalten Ein Gesicht; das heutige englisch, phonetisch geschriben, verliert dagegen einen großen Teil der Kennzeichen seines Ursprungs. Daher di vilen Bedenken.

Nun hat der große londoner Schulrat di Sache an Hand genommen und zunächst ein Rundschreiben an alle Schulräte von England und Wales erlassen, um si einzuladen, gemeinsam das Erziehungsdepartement zum eingreifen zu veranlassen. Einige Schulräte legten das schreiben „auf den Kanzleitisch“, di bedeutendsten aber: Liverpool, Birmingham, Bradford, Wolverhampton, Rochdale u. a. stimmten sofort bei; ebenso der Lererverein und di Kunstgesellschaft, dabei auch Namen wi Professor Max Müller und Trevelyan. Nimmt das Erziehungsdepartement sich der Reform an, so haben wir one Zweifel ein vorgehen zu gewärtigen wi das der berliner Kommission, d. h. zunächst di Erlaubniss oder di Weisung an alle öffentlichen Schulen, in Schulschriften und Schulbüchern alle unnötigen Buchstaben auszulassen und den gleichen Laut möglichst auf gleiche Weise zu bezeichnen. — Wann wird bei uns in der Schweiz sich eine Erziehungsbehörde dazu verstehen, diem bestbegründeten Reformbestreben sein amtliches Ansehen zu leihen?

M.

## LITERARISCHES.

### Ein deutsch-amerikanisches Lesebuch.

Bei unserm schweizerischen Landsmann H. Enderis in Chicago ist voriges Jar ein Werk erschienen, das wol verdint, hir besprochen zu werden. Es heißt: *Handbuch der deutschen Literatur Europa's und Amerika's*. 2 Teile. *Ein klassisches Lesebuch für Schule und Haus* von Dr. G. A. Zimmermann, Professor. Chicago, H. Enderis, 1876. In Kommission bei Carl Schoch, Schaffhausen. Der erstekürzere Band enthält eine mit Geschmack zusammengestellte und nach den Gattungen der Rede geordnete Auswal von abhandelnder und erzählender Prosa, Briefen und epischer Poesie, ausnamslos von deutschen Schriftstellern. Der zweite stärkere Band, welcher Proben von der Prosa der Abhandlung, des Gespräches, der Rede, der amtlichen Mitteilung und der lyrischen Poesie enthält, bringt auch manche liebe Bekannte, zumal in der Lyrik; Schillers Glocke, Götter Griechenlands, Ideale, das eleusische Fest, manches von Göthe u. a. beurkundet den mit den schönsten deutschen Dichtungen wolvertrauten Sammler und Ordner. Di Prosa enthält manches ächt amerikanische, das wol auch in unseren Sammlungen berücksichtigt werden dürfte, ein Aufsatz über di Statsverfassungen und das Gerichtswesen der Union, merere amerikanische Reden, di Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Ein Anhang enthält eine Sammlung von Dichtungen deutsch-amerikanischer Dichter. Allen Respekt vor diser Tafelrunde! Durch viele derselben klingt di Sehnsucht nach der Heimat, di Libe zum alten Vaterlande, in vilen eine männliche, charakterfeste, woltuende, begeisterte Hingebung an das neue Vaterland, an di Ideen der politischen und geistigen Freiheit, der hir ungestörter als bei uns zu gedeihen vergönnt ist. Von jedem der 33 Dichter ist eine kurze biographische Erläuterung beigelegt. Ein Schweizer ist nicht dabei. Di Leser der „Lererztg.“ werden nicht zürnen, wenn wir hir einige Proben vollständig zum Abdruck bringen. Vorher nur noch di Bemerkung, dass unsere Buchhändler wol daran tun würden, wenn si für ein Schulbuch so festes Papir und so schöne große, deutliche Lettern anwendeten, wi hir geschehen ist.

### Ein Gleichniss.

Von Eduard Dorsch.

Was ich von Frau'n-Emanzipation,  
Von Weiberrechten denke, willst du wissen?  
Wol, Kind! mein Märchen sagt dir's one Hon,  
Sei nur, es richtig zu versteh'n, beflissen.

Jüngst ging ich durch den Wald um Mitternacht,  
Di Luft war still, di Blätterstimmen schwigen,  
Da tanzten um mich her in lichter Pracht  
Des heiligen Johannes Feuerflügen.

Di Männchen, leicht beflügelt, schwangen sich  
In losem Spil bis zu den höchsten Zweigen,  
Fast einem sprüh'n von Meteoren glich  
Im dunkeln Laub ir roter Funkenreigen.

Bald glü't im finstern nur ein einsam Licht,  
Bald war's ein Regen von Raketensternen,  
Bald gaukelt' hin und her ein kleiner Wicht  
Wi eines Irrlichts nahen und entfernen.

Di Weibchen aber saßen still im Gras,  
Doch glänzten doppelt schön di flügellosen,  
Rot wi Karfunkel, golden wi Topas,  
Um Mitternacht erglühete Purpurrosen.

Si saßen still und warteten der Brut,  
Ir ruhig Licht schin lockend in di Weite  
Wol gab's den Flügelträgern neuen Mut  
Und auf der luft'gen Reise das Geleite.

Und ob von Strauch zu Strauch, von Baum zu Baum  
In wilder Lebensfreude si sich schwangen,  
Stets trib si wider aus dem leren Raum  
In's feuchte Gras hernider das Verlangen.

Hat wol der arme Glühwurm sich beklagt,  
Dass im nicht auch am Rücken Flügel sprossen?  
Weil di Natur si weislich im versagt,  
Ist über Höh' und Tife Licht ergossen.

### Epheu.

Von Marianne Kühehold.

Das älteste Gemäuer  
Sihst du mich überzih'n  
Und Jugend im verleihen  
Mit meinem frischen grün.  
Es lugt aus engen Spalten  
Verschämt das junge Blatt,  
Das hundertfältige ranken  
Noch im Gefolge hat,  
So gab dir der Allweise  
Für's Leben, ewig jung,  
Ein Bild, das mir ser gleichet,  
Es ist — Erinnerung.  
Vergang'ner Zeiten Bilder  
Umrankt si noch mit grün,  
Di oftmals herzerquickend  
An dir vorüberzih'n.

### Di deutsche Sprache in Amerika.

Von F. A. Schmitt.

Du bist kein Fremdling in der Freiheit Lande,  
Mein deutsches Lid, das voll und kün erklingt,  
Und sei'st du ferne auch vom Heimatstrande,  
Zu tausend Herzen eilst du leichtbeschwingt;  
Mit allen einen dich di schönsten Bände,  
Durch welche je ein hold' Geschick verschlingt:  
Di deutsche Sprache ist's, di uns verbindet,  
Ob Lust, ob Leid das Lid des Sängers kündet.

Du bist kein Fremdling; viele Millionen  
Sind, fern dem Vaterland, von Herzen dein,  
Und überall, wo deutsche Herzen wonen,  
Bist du ir Kleinod, du ir Edelstein!  
Der Deutsche trägt dich hin in alle Zonen  
Und wart dich tif in seines Herzens Schrein.  
Mit jenem ersten Lid, das hell erklingen,  
Hast du auch hir das Bürgerrecht errungen.

Was kann wi du so warm und hold erklingen,  
Zu preisen, was da groß und schön erblüht?  
Was kann wi du so wunderbar besingen,  
Was in der Sele tifverborgen glüht?  
Ir, deutsche Laute, könnt das Herz bezwingen,  
Denn ir allein seid Sele und Gemüt!  
Ir seid di edelste von allen Gaben,  
Di wir an diesen Strand getragen haben!

Mögt ir di künigen Pionire preisen,  
Di fleiß'ge Hand, di froh di Scholle baut,  
Den, der da schürft der Berge Gold und Eisen,  
Den, der da forschend zu den Sternen schaut —  
Ich lib' auch si — singt inen Rumesweisen,  
Woch ich will preisen deutscher Sprache Laut!  
O, mög' es blühen, wachsen und gedeihen,  
Mein bestes Kleinod, in dem Land der Freien!

G.

### Offene Korrespondenz.

Herr H. P. in S.: Besten Dank für Ire Einsendung. — Herr J. J. B.: In nächster Nummer.

# Anzeigen.

## Gymnasialererstellen.

Di durch freiwilligen Rücktritt des bisherigen Lerers erledigten Professuren am hisigen Gymnasium, nämlich: (M 1491 Z)

- 1) der deutschen Sprache und Literatur,
- 2) der propädeutischen Philosophie,
- 3) der hebräischen Sprache,

di erste mit einer jährlichen Besoldung von Fr. 2400 bei Verpflichtung zu 20 wöchentlichen Unterrichtsstunden, di zweite mit Fr. 600 jährlich bei 4 Stunden wöchentlich, und di dritte ebenfalls mit Fr. 600 jährlich und 4 Stunden wöchentlich, sind bis Anfangs August wider zu besetzen. Es können di beiden ersten oder auch alle drei Professuren vereinigt werden.

Bewerber um oben erwähnte Stellen haben sich bis zum 28. Mai 1877 bei der tit. Erziehungsdirektion des Kantons unter Beibringung irer Zeugnisse schriftlich zu melden.

Schaffhausen, den 2. Mai 1877.

A. A. des Erziehungsrates:  
Der Sekretär:  
Emanuel Huber, Pfarrer.

## Erlidigte Hülfslererstelle.

An der Rettungsanstalt Sonnenberg ist di Stelle eines Hülfslers erledigt. Di jährliche Besoldung für dieselbe beträgt 900—1000 Fr. nebst vollkommen freier Station. Bewerber um diese Stelle haben sich bis zum 22. Mai bei Hrn. Präsident Zähringer in Luzern oder dem Vorsteher der Anstalt, welche auch zu weiterer Auskunft bereit sind, anzumelden.

Luzern, den 8. Mai 1877.

**Das Komitee.**

### Di Annoncen-Expedition

von

### Rudolf Mosse in Zürich,

Schiffslände Nr. 12, besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, one Spesen, Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heirats-, Stellengesuche, Guts- und Geschäftsverkäufe etc. an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewährt.

Im Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich ist soeben erschienen und auch in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld zu haben:

### Fibel

Erstes Sprachbüchlein für schweiz. Elementarschulen

von H. R. Rüegg, Seminardirektor.  
Mit 24 Figuren.

Preis: geb. 40 Rp. bei Partibezug 35 Rp.

Den Herren Lerern stellen wir Probeexemplare gegen Einsendung von 35 Cts. in Briefmarken franko zur Verfügung. (OF 86V)

## Offene Lererstelle.

In Folge Resignation ist di hisige Lererstelle mit einem jährlichen Gehalt von Fr. 1600 neu zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ire Anmeldungen unter Beilegung irer Zeugnisse bis zum 15. di dem Herrn Schulpräsident Mathias Jenny einzureichen.

Sool im Kt. Glarus, 1. Mai 1877.

### Di Schulpflege.

## Offene Lererstelle.

An der Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich ist eine Lererstelle zu besetzen durch einen unverheirateten jüngern Lerer. Näheres darüber erteilt

### Dir. Schibel.

 Zu herabgesetztem Preis offerire, weil wir nicht mer eingefürt, eine Partie

Masius, Deutsches Lesebuch. I. Teil. 7. Afl. geb. à Fr. 3. — II. Teil. 5. Afl. geb. à Fr. 3. 50.

Bei Abnahme des ganzen Vorrates von zusammen zirka 25 Exemplaren noch billiger. E. Stämpfli, Buchhandlung in Thun. (B 1459)

**Schulmodelle**  
für den Zeichenunterricht  
bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Durch alle Buchhandlungen zu bezihen, in Frauenfeld durch J. Huber:

G. Eberhard's Neue illustrierte Fibel für die schweiz. Volksschule. 4. Aufl., solid kart. 50 Cts., für Schulen 40 Cts.

Verlag von F. Schulthess in Zürich.

In meinem Verlag erscheint und nemen alle Buchhandlungen, Postämter sowi di unterzeichnete Expedition Bestellungen an:

### Literarische Correspondenz.

Unter gefälliger Mitwirkung der Herren Hauptmann *Arnold* in Landsberg a. L., *Vincenz Bleibtreu* in Wien, Prof. v. d. *Borne* in Neapel, Dr. *A. Brennecke* in Elberfeld, Dr. *Heinr. Contzen* in Fluntern-Zürich, *Diagonus Dr. v. Criegern* in Leipzig, *Paul Duhn* in Strassburg i. E., Dr. *Adolf Dux* in Budapest, Archivrat Dr. *Ebeling* in Leipzig, *Rigirungsrat Evald* in Charlottenburg, Dr. *B. Frank* in Leipzig, *Carl Frauenstedt* in Berlin, Dr. *Rudolf Genée* in Dresden, *F. K. Ginzel* in Wien, *C. Groebe* in Schweidnitz, Dr. *Otto Hamann* in Leipzig, Dr. *W. Hess* in Hannover, Prof. Dr. *J. J. Honegger* in Zürich, Dr. *Kehrbach* in Jena, Dr. *R. Kiepert* in Berlin, Dr. *Friedr. Kirchner* in Berlin, Prof. Dr. *Kolbe* in Stettin, *Ferdinand Kürnberger* in Wien, *Joseph Kürschner* in Berlin, Prof. Dr. *Landgraf* in Stuttgart, *A. Lange* in Berlin, Prof. Dr. *J. Machly* in Basel, *Johannes Proelss* in Leipzig, *Rob. Proelss* in Dresden, Prof. Dr. *F. Reber* in München, Dr. *Heinr. Rohlfs* in Göttingen, Dr. *A. Silberstein* in Wien, Prof. Dr. *Ad. Stern* in Dresden, *Max Steuer* in Berlin, *Fried. Teicher* in München, *Bernhard Vogel* in Leipzig, *Alexander Wagner* in Wien, *Carl Weidinger* in Leipzig, Dr. *Otto Zacharias* in Geestemünde, Dr. *J. Th. Zenker* in Leipzig u. a.

herausgegeben von

**Hans Adam Stöhr** in Leipzig.

Di Literarische Correspondenz kostet pro II Quartal Fr. 3. 35. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer, hochquart, elegant ausgestattet, 1½—2½ Bog. im Umfang.

Di Kritik hat sich über di „Literarische Correspondenz“ bereits in einer Weise ausgesprochen, di das Blatt als das vilesigste und gedigste unserer heutigen Literaturblätter erscheinen lässt, und dessen Besitz jedem Gebildeten, der sich auf dem Niveau unseres nationalen, literarischen und künstlerischen Lebens erhalten will, unerlässlich ist.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein Verl. u. Exp. d. „Literarischen Correspondenz“, **Hermaun Foltz** in Leipzig.

### Pro memoria.

Von der trefflichen Lidersammlung von L. Widmer sel. sind noch stets eine kleine Partie Liderhefte zu haben, wi folgt:

Heitere Lieder, Hefte II und IV à 25 Cts.

Heft V " 10 "

Jugendalbum " 10 "

Alb. Keller, Mainaustrasse 37, Riesbach-Zürich.

### Beste, steinfreie Schulkreide.

Meine künstliche Schulkreide empfele auf's neue bestens

Weiss, Lerer in Winterthur.

Hizu eine Beilage von Hermann Costenoble in Jena betreffend Dr. H. Gräfe's „Deutsche Volksschule oder die Bürger- und Landschule“. Bestellungen auf dieses Werk nimmt entgegen

**J. Huber's Buchhandlung** in Frauenfeld.